

JuliaEXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt

4
Romane
ERSTAUSGABE

Im Bann des geheimnisvollen Milliardärs

Halt mich fest – für immer und ewig!

Wilde Herzen in Las Vegas

Nur ein falscher Traum vom Glück?

*Kate Hewitt, Therese Beharrie, Andrea
Bolter, Carol Marinelli*

JULIA EXTRA BAND 472

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 472 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2018 by Kate Hewitt
Originaltitel: „The Secret Kept from the Italian“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

© 2018 by Therese Beharrie
Originaltitel: „Surprise Baby, Second Chance“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Maria Beck

© 2018 by Andrea Bolter
Originaltitel: „Her Las Vegas Wedding“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susann Rauhaus

© 2018 by Carol Marinelli
Originaltitel: „The Innocent's Shock Pregnancy“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

Abbildungen: Harlequin Books S. A.; SL_Photography / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733712983

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KATE HEWITT

Im Bann des geheimnisvollen Milliardärs

Für Antonio sind Gefühle tabu! Doch die leidenschaftliche Maisie kommt seinem Herzen gefährlich nahe. Ein Grund mehr, sie auf Abstand zu halten. Von Antonios erschütterndem Geheimnis darf sie nie erfahren ...

THERESE BEHARRIE

Halt mich fest – für immer und ewig!

Niemals möchte Rose ihrem Mann zur Last fallen. Lieber verlässt sie ihn! Doch dann sieht sie Aaron wieder: Für eine sinnliche Nacht scheint die Zeit stillzustehen – mit Folgen, die alles verändern ...

ANDREA BOLTER

Wilde Herzen in Las Vegas

Seine Rezepte sind Legende! Trotzdem fehlen Shane für sein neues Kochbuch die Ideen. Die süße Audrey sorgt für neue Inspiration ... Hat Shane sich etwa in die Braut seines Bruders verliebt?

CAROL MARINELLI

Nur ein falscher Traum vom Glück?

Liebe? Nein danke! Playboy Ethan Devereux bevorzugt lockere Affären. Selbst als die schöne Merida von ihm schwanger ist, interessiert ihn nur sein Ruf. Aber warum denkt er dann Tag und Nacht an sie?

KATE HEWITT

Im Bann des
geheimnisvollen
Milliardärs

1. KAPITEL

Das einunddreißigste Stockwerk des Bürogebäudes war dunkel, als Maisie Dobson ihren Reinigungswagen den Flur entlangschob. Das Quietschen der Räder war das einzige Geräusch, das in dem geisterhaft verlassenen Gebäude widerhallte. Nach sechs Monaten Nachtschicht hätte Maisie eigentlich daran gewöhnt sein müssen, aber manchmal bekam sie immer noch Angst. Ihre Kolleginnen und sie waren zwar zu sechst, arbeiteten jedoch in unterschiedlichen Stockwerken.

Es war zwei Uhr morgens, und sie war todmüde. Morgen früh um neun hatte sie Violinunterricht und würde wahrscheinlich mittendrin einschlafen. Dabei war das immer ihr Traum gewesen – Musik zu studieren, nicht zu putzen. Aber eins war ohne das andere leider nicht möglich, und das war in Ordnung so. Maisie war es gewöhnt, hart für ihre Ziele zu arbeiten.

Sie erstarrte, als sie sah, dass aus dem Büro vor ihr Licht drang. Vermutlich hatte es jemand aus Versehen angelassen. Trotzdem bekam sie ein mulmiges Gefühl. Bisher war so etwas noch nie vorgekommen, da die Lichter automatisch ausgingen. Wenn das Reinigungsteam um elf eintraf, war das Hochhaus in der Innenstadt Manhattans immer stockdunkel.

Zögernd schob Maisie den Wagen weiter. Das Quietschen der Räder kam ihr unnatürlich laut vor. Ihr Herz raste.

Stell dich nicht so an, ermahnte sie sich selbst. *Du brauchst keine Angst zu haben. Das ist nur eine Schreibtischlampe, weiter nichts.*

Vor dem erleuchteten Büro blieb sie stehen und atmete tief durch, bevor sie vorsichtig den Kopf durch die halb geöffnete Tür streckte. Ihr Blick fiel auf einen Mann, der hinter dem Schreibtisch saß.

Ihr stockte der Atem, und ihr Herzschlag beschleunigte sich noch mehr. Das hier war nicht irgendein Mann – kein übergewichtiger Bürotyp, der Überstunden machte. Nein, er war ...

Ihr fehlten die Worte, um ihn zu beschreiben. Tintenschwarzes Haar fiel ihm in die Stirn, und er hatte die dunklen Brauen über halb geschlossenen Augen zusammengezogen. Seine Wimpern zeichneten sich über seinen hohen Wangenknochen ab. Trübsinnig betrachtete er ein halbleeres Whiskyglas, das er zwischen seinen langen, schmalen Fingern hielt.

Er trug keine Krawatte und hatte die obersten Knöpfe seines Hemds geöffnet, sodass Maisie ein paar Zentimeter seiner gebräunten, muskulösen Brust sehen konnte. Seine Ausstrahlung war so männlich, so faszinierend, dass sie wie magisch angezogen den Raum betrat.

Als er den Blick hob und sie aus leuchtend blauen Augen fixierte, war sie wie gebannt. „Sieh mal einer an“, sagte er gedehnt und verzog die Lippen zu einem Lächeln, in dem keine Freude lag. Seine Stimme klang tief und sexy, und er hatte einen leichten Akzent. „Wie geht es Ihnen an diesem wundervollen Abend?“

Maisie wäre vermutlich nervös geworden oder hätte vielleicht sogar Angst bekommen, wenn er nicht so traurig aussehen würde. Von spontanem Mitgefühl überwältigt ging sie einen Schritt auf ihn zu. „Es geht mir gut“, sagte sie sanft und nahm die fast leere Whiskyflasche vom Schreibtisch. „Aber viel interessanter ist die Frage, wie es *Ihnen* geht.“

Der Mann lehnte sich zurück und legte den Kopf in den Nacken, wobei er noch mehr von seinem Hals und seiner Brust zeigte. Das Glas rutschte ihm fast aus der Hand. „Wie es mir geht? Gute Frage. Eine sehr gute Frage sogar.“

„Ist sie das?“

Seine Traurigkeit war fast greifbar. Es brach ihr das Herz. Sie war schon immer liebevoll und mitfühlend gewesen, hatte aber nur wenige Menschen, denen sie ihre Zuneigung schenken konnte. Bisher hatte sie sich dabei auf ihren Bruder Max konzentriert, doch der war inzwischen erwachsen und ging eigene Wege. Natürlich war das gut so. Das durfte sie nicht vergessen.

„Allerdings.“ Der Mann breitete die Arme aus, sodass etwas von seinem Whisky auf den Fußboden schwappte. „Denn es müsste mir eigentlich gutgehen. Fantastisch sogar.“

Maisie verschränkte die Arme vor der Brust. „Ach ja? Und warum?“

Sie hatte jetzt nicht mehr nur Mitleid, sondern war auch neugierig. Wer war dieser Mann? Sie konnte sich nicht vorstellen, dass er hier arbeitete. Sie arbeitete jetzt schon seit einem halben Jahr im Reinigungsteam für dieses Gebäude, hatte ihn aber noch nie gesehen. Da sie nur nachts arbeitete, bekam sie natürlich kaum irgendwelche Angestellten zu Gesicht, aber trotzdem hatte sie irgendwie das Gefühl, dass dieser Mann nicht hierhergehörte. Dafür war er einfach zu anders – zu faszinierend, zu charismatisch. Sogar in angetrunkenem Zustand hatte er eine so bezwingende Ausstrahlung, dass er Gefühle in ihr auslöste, die sie schon lange nicht mehr empfunden hatte ...

Maisie kämpfte ihre Reaktion auf ihn nieder und wartete auf seine Antwort. Sie konnte den Schmerz hinter seiner charismatischen Fassade deutlich spüren – einen Schmerz, der sie nicht unberührt ließ.

„Warum es mir fantastisch gehen sollte?“ Er hob eine dunkle Augenbraue. Ein zynisches Lächeln umspielte seine Lippen. „Da gibt es einige Gründe. Ich bin reich, einflussreich, erfolgreich und kann jede Frau haben, die ich will.“ Er stellte das Glas ab, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und blickte an die Decke – eine Pose, die ihn seltsam verletzlich wirken ließ. „Ich habe Häuser in Mailand, in London und auf Kreta. Ich besitze eine Yacht, einen Privatjet ...“ Er durchbohrte sie mit seinem Blick. „Soll ich fortfahren?“

Maisie schluckte, etwas eingeschüchtert von dieser beeindruckenden Liste. Nein, dieser Mann gehörte eindeutig nicht hierher. Er müsste im obersten Stockwerk bei den Geschäftsführern sitzen ... oder gleich ein ganzes Stockwerk für sich haben. Wer zum Teufel *war* er?

„Ich bin alt genug, um zu wissen, dass eine solche Sache nicht glücklich machen“, antwortete sie, obwohl ein solides Einkommen nicht schaden konnte. Ihr Leben lang hatte sie um ihre und Max' Existenzgrundlage kämpfen müssen.

„Alt genug?“ Die blauen Augen des Mannes blitzen belustigt auf. „Sie sehen aus, als wären Sie gerade erst mit der Schule fertig.“

„Ich bin vierundzwanzig“, antwortete Maisie etwas gekränkt. „Und ich studiere noch. Das hier ist nur ein Nachtjob.“

„Ach ja, es ist schon Nacht.“ Der Mann sah aus dem Fenster und betrachtete das hell erleuchtete Chrysler Building, das sich vor dem dunklen Himmel abzeichnete. „Eine kalte, finstere Nacht.“

Seine Stimme klang so düster, dass Maisie ein Schauer über den Rücken lief. Er schien nicht vom Wetter zu reden.

„Was machen Sie hier?“, fragte sie sanft. „Warum trinken Sie allein in einem leeren Bürogebäude?“

Er antwortete nicht, sondern starrte weiter nach draußen. Erst nach einer Weile drehte er sich wieder zu ihr um und schenkte ihr ein freudloses Lächeln. „Dieses Gebäude ist nicht leer, und ich bin nicht allein.“ Er griff wieder nach seinem Glas. „Und ich brauche auch nicht allein zu trinken.“ Er schenkte Whisky nach und schob ihr das Glas hin.

„Ich darf nicht ...“ Maisie wich zurück, als habe er ihr das Glas an den Mund gehalten. „Ich bin bei der Arbeit.“

Er ließ den Blick durch das Zimmer gleiten. Wieder zuckten seine Mundwinkel belustigt. „Arbeit?“

„Ich mache hier sauber“, sagte sie etwas steif. „Das hier ist das letzte Büro auf diesem Stockwerk.“

„Dann sind Sie ja fast fertig.“

Das stimmte zwar, aber es spielte keine Rolle. Es war fast zwei Uhr morgens, und sie musste morgen früh zur Musikschule. „Ich darf trotzdem nichts trinken. Ich sollte mich jetzt wirklich an die Arbeit machen.“

Er ließ den Blick über den Schreibtisch, die zwei Stühle und das Ledersofa an einer Wand gleiten. „Was gibt es hier schon zu putzen?“

„Ich muss sämtliche Oberflächen einsprühen und abwischen, die Papierkörbe leeren, staubsaugen ...“ Aus irgendeinem Grund errötete Maisie bei der Auflistung dieser bescheidenen Tätigkeiten.

„Dann helfe ich Ihnen“, sagte der Mann zu ihrer Verblüffung. „Und danach trinken wir.“

Maisie starrte ihn aus großen Augen an. Mit so einem Vorschlag hätte sie nicht gerechnet. „Sie wollen *was*?“

Für einen Mann, der gerade vermutlich fast eine ganze Flasche Whisky geleert hatte, sprang er überraschend geschmeidig von seinem Stuhl auf. Er nahm eine Sprühflasche mit Reinigungsmittel und einen Lappen aus dem Eimer, den Maisie neben der Tür abgestellt hatte, ordnete die Unterlagen auf seinem Schreibtisch zu einem

Stapel und sprühte die Tischplatte ein, während sie ihn wie vom Donner gerührt beobachtete. So etwas war ihr bisher noch nie passiert.

Manchmal stieß sie auf Angestellte, die Überstunden machten. Sie ließen sie meistens um sie herumputzen, wobei sie ab und zu genervt aufseufzten. Maisie beeilte sich dann immer und verschwand, so schnell sie konnte.

Als der Mann die Schreibtischplatte abgewischt hatte, nahm er sich den Couchtisch vor. Als er Maisies ungläubigen Gesichtsausdruck bemerkte, funkelten seine Augen belustigt. „Sie sind ganz schön faul, wissen Sie das?“

„Wer sind Sie?“, platzte Maisie heraus.

„Antonio Rossi.“ Er war mit dem Couchtisch fertig und griff nach dem Papierkorb unter dem Schreibtisch, um ihn in die Mülltüte zu entleeren, die von Maisies Reinigungswagen hing. „Und wer sind Sie?“

„Maisie.“

„Schön, Sie kennenzulernen, Maisie.“ Er nickte in Richtung Staubsauger. „Jetzt müssen wir nur noch staubsaugen, und dann gönnen wir uns einen Whisky.“

Antonio sah die bildhübsche Frau – Maisie hieß sie, hatte sie gesagt – erwartungsvoll an. Sie wirkte immer noch wie vom Donner gerührt wegen seiner Unterstützung, die ihn ehrlich gesagt selbst überraschte. Normalerweise griff er dem Reinigungspersonal nicht unter die Arme, obwohl das keine Schande war. Er hatte schon schlimmere und schlechter bezahlte Jobs gehabt.

Aber Maisie mit den roten Locken, den grünen Augen und der weiblichen Figur, die ihr formloser blauer Overall nicht verbergen konnte, gefiel ihm. Er wollte mit ihr trinken. Er wollte Vergessen finden, und im Laufe der Jahre hatte er herausgefunden, dass Alkohol ihm am besten dabei half ... oder Sex.

Zögernd griff sie nach dem Staubsauger und steckte den Stecker in die Steckdose. Als Antonio ihr das Gerät ungeduldig aus der Hand nahm, hob sie überrascht den Kopf, sodass die roten Locken um ihr herzförmiges Gesicht wippten. Ihm fiel auf, dass sie Sommersprossen auf der Nase hatte.

„Ich mache das“, sagte er und stellte den Staubsauger an. Das Geräusch des Motors erfüllte den Raum und vibrierte in seiner Brust, als er das Gerät über den Fußboden gleiten ließ. Nach dem Ausschalten breitete sich eine erwartungsvolle Stille im Zimmer aus.

Während Antonio das Kabel um den Griff wickelte, spürte er Maisies Blicke auf sich. Er war nicht betrunken genug, um den Anflug eines schlechten Gewissens zu ignorieren, weil er mitten in der Nacht eine Putzfrau in einem leeren Bürogebäude verführte. Aber Maisie konnte schließlich jederzeit Nein sagen. Es gab keinen Grund für Schuldgefühle ... zumal er auch so schon genug Sünden begangen hatte.

Außerdem würde es vielleicht gar nicht so weit kommen. Vielleicht war Maisie verheiratet oder hatte einen festen Freund. Obwohl es zwischen ihnen vorhin sofort gefunkt hatte.

Um sicherzugehen, streifte er wie zufällig ihre Hand, als er den Staubsauger wegstellte. Wie zu erwarten, weiteten sich ihre Pupillen. Ja, es hatte eindeutig gefunkt.

„So. Trinken wir jetzt etwas?“

„Ich sollte wirklich nicht ...“

Ihr Widerstand erlahmte schon jetzt. Also nahm Antonio ein zweites Glas aus der Schreibtischschublade und schenkte großzügig ein.

„Sollte nicht‘ ist so langweilig, finden Sie nicht? Wir sollten unser Leben nicht von ‚sollte nicht’s‘ bestimmen lassen.“

„Ist das nicht ein Oxymoron – ein Widerspruch in sich?“

Er lachte, beeindruckt von ihrem scharfen Verstand. „Ganz genau.“ Er reichte ihr das Glas.

Sie nahm es und sah ihn forschend an. „Was machen Sie hier?“

„Hängt davon ab, was Sie mit ‚hier‘ meinen.“ Er trank einen Schluck Whisky und hoffte, dass sie seinem Beispiel folgen würde. Das Brennen des Alkohols in seinem Hals und die darauffolgende Wärme in seinem Bauch waren angenehm tröstlich.

„Ich meine, warum trinken Sie allein, nachts, in diesem Bürogebäude?“

„Ich arbeite.“

Zumindest hatte er das getan, bis die Erinnerungen in ihm aufgestiegen waren – so wie immer, wenn sich das heutige Datum jährte. Und an vielen anderen Tagen auch, wenn er nicht aufpasste.

„Sie arbeiten hier?“ Sie klang skeptisch.

„Nicht wirklich. Ich bin wegen eines bestimmten Auftrags hier.“

„Was für ein Auftrag?“

Er zögerte. Die Firmenübernahme war zwar kein Geheimnis, aber er wollte die Gerüchteküche nicht noch weiter anheizen. Andererseits wirkte Maisie harmlos und kannte wahrscheinlich sowieso niemanden hier.

„Ich bewerte die Risiken einer Firmenübernahme“, antwortete er. „Und versuche, den Schaden zu begrenzen.“

Ihre Augen weiteten sich überrascht. „Diese Firma soll übernommen werden?“

„Ja.“ Er legte den Kopf schief und sah sie an. „Kennen Sie jemanden, der hier arbeitet?“

„Nur das andere Reinigungspersonal. Werden wir ... Stehen unsere Jobs auch auf dem Spiel?“

„Ich glaube nicht. Büros müssen schließlich immer gereinigt werden.“

„Ach so.“ Sie atmete erleichtert auf. „Gott sei Dank.“

„Wollen wir darauf anstoßen? Dass Ihr Job zu den wenigen gehört, die nicht betroffen sind?“

Sie verzog den vollen, roten Mund und schüttelte den Kopf. „Nein. Der Anlass ist mir zu traurig.“

„Aber nicht für Sie.“

„Das schon ...“

Er hob sein Glas. „*Cin cin.*“

Langsam, ganz langsam trank sie einen Schluck Whisky und rümpfte die Nase, schluckte ihn jedoch hinunter, ohne zu husten. „Was heißt *cin cin*?“

„Das heißt ‚prost‘ auf Italienisch.“

„Aha.“ Sie nickte. „Kommen Sie aus Italien?“

„Schuldig im Sinne der Anklage.“ Die Worte, die ihm so spontan und scherzhaft über die Lippen gekommen war, brannten auf einmal wie Feuer in seinem Magen. *Schuldig*. Er *war* schuldig. Es gab so viele Dinge, die er nicht ungeschehen machen konnte. Dinge, die er nicht vergessen konnte, sosehr er es auch versuchte.

„Ich war noch nie in Italien“, sagte sie sehnsüchtig. „Ist es dort schön?“

„Sehr schön sogar.“

Maisie senkte den Blick und trank noch einen Schluck Whisky, wobei sie das Gesicht verzog. „Das brennt wie Feuer.“

„Stimmt.“ Antonio kippte den Rest seines Drinks hinunter und genoss das Brennen in Hals und Magen. Er sehnte sich nach Vergessen. Wenn er die Augen schloss, konnte er das fröhliche Gesicht seines Bruders sehen, seine Jugend und Sorglosigkeit. Doch je länger er die Augen geschlossen hielt, desto lebloser und blasser wurde dieses Gesicht.

Und deshalb trank er. Damit er gefahrlos die Augen schließen konnte.

„Warum sind Sie hier?“, wiederholte Maisie ihre Frage. Sie senkte ihr Glas und sah ihn forschend aus großen grünen Augen an. „Ich meine nicht Ihre Arbeit. Warum trinken Sie hier mitten in der Nacht, allein?“

Antonio zuckte mit den Schultern. Ihm lag bereits eine ausweichende Antwort auf der Zunge.

„Sie sehen so traurig aus“, fuhr Maisie fort. „So traurig, wie ich auch mal war.“

Etwas in ihm zog sich schmerzlich zusammen. „Woher wissen Sie ...?“

Sie senkte den Blick. „Meine Eltern sind gestorben, als ich neunzehn war. Als ich Sie gesehen habe, musste ich sofort daran denken. Sie haben so ausgesehen, wie ich mich damals gefühlt habe. Manchmal geht es mir ja immer noch so.“

Ihre Ehrlichkeit machte ihn sprachlos. Noch nie war er jemandem begegnet, der so offen und furchtlos über seine Emotionen sprach. Es war fast beschämend. Als er die Sprache endlich wiederfand, sagte er etwas anderes, als er ursprünglich vorgehabt hatte. „Das liegt daran, dass ich auch jemanden verloren habe. Heute Abend musste ich wieder an ihn denken.“

Was zum Teufel tat er hier? Er redete sonst nie über Paolo. Mit niemandem – schon gar nicht mit Fremden. Er versuchte, noch nicht mal an ihn zu denken, aber natürlich dachte er ständig an ihn. Paolo war immer in seinem Hinterkopf. Verfolgte ihn. Klagte ihn an. Zwang ihn, sich zu erinnern.

„Wen haben Sie verloren?“

Die Trauer und das Mitgefühl in ihrem Blick machten sie unglaublich hübsch. Sie wirkte so offen. Antonio hätte sie am liebsten in die Arme genommen, aber sein Bedürfnis,

mit ihr zu reden, war stärker. Er wollte ihr die Wahrheit sagen ... oder zumindest so viel, wie er ertragen konnte.

„Meinen Bruder“, antwortete er tonlos. „Meinen kleinen Bruder.“

„Oh.“ Maisie keuchte erschrocken auf. Sie sah diesen schönen Mann an, der offensichtlich immer noch trauerte. Es brach ihr fast das Herz. „Das tut mir sehr leid.“

Er zuckte die Achseln. „Danke.“

„Ich habe auch einen kleinen Bruder. Es wäre nicht auszudenken, wenn ...“

Max zu verlieren wäre unerträglich. Er war alles, was ihr geblieben war, auch wenn er inzwischen sein eigenes Leben hatte. Sie war stolz auf ihn, aber zugleich auch ein bisschen traurig. Wahrscheinlich wurde es Zeit, ihre eigenen Träume zu verwirklichen.

„Sie haben Ihre Eltern verloren?“ Antonio schob die Hände in die Hosentaschen und ging zum Fenster, den Blick auf die Skyline Manhattans gerichtet. „Wie ist das passiert?“

„Bei einem Autounfall.“

Er erstarrte. „War der andere Fahrer betrunken?“

„Nein, er fuhr nur zu schnell, weil er unbedingt noch bei Rot über die Ampel wollte.“ Sie holte tief Luft. Auch fünf Jahre später saß der Schmerz noch tief. Die Wunde war nicht mehr frisch, aber die Trauer würde immer ein Teil von ihr sein. „Gott sei Dank waren sie beide sofort tot.“

Er lachte freudlos auf. „Was für ein Glück.“

Manchmal war dieses Detail tatsächlich Maisies einziger Trost gewesen. „Wie ist Ihr Bruder gestorben?“

Antonio gab keine Antwort. Sie spürte, dass er abwog, wie viel er ihr erzählen sollte.

„Auch bei einem Autounfall“, antwortete er schließlich. „Genau wie Ihre Eltern.“

„Das tut mir leid.“

Er nickte steif.

„Es ist nicht leicht, damit zu leben, dass der Leichtsinn eines Fremden den Tod eines geliebten Menschen verursacht hat, oder?“

„Stimmt.“

„Fuhr bei Ihrem Bruder auch jemand zu schnell, oder ...?“

„Ja“, fiel er ihr abrupt ins Wort. „Jemand fuhr zu schnell.“

Maisie merkte, dass er nicht darüber reden wollte. „Tut mir leid“, wiederholte sie. Spontan ging sie zu ihm und legte ihm eine Hand auf einen Unterarm. Da er die Ärmel hochgekrempelt hatte, war sein Unterarm nackt. Die Berührung seiner warmen Haut löste schockierend intensive Empfindungen in ihr aus. Ihr erster Impuls war, ihre Hand zurückzuziehen, doch das brachte sie aus irgendeinem Grund nicht fertig. Es ging einfach nicht.

Für einen Moment standen sie reglos da, bevor Antonio sich langsam zu ihr umdrehte. Beim Anblick der Glut in seinen blauen Augen flammte ein so heftiges Verlangen in Maisie auf, dass sie kaum noch klar denken konnte. Hoffentlich sah er ihr das nicht an. Eigentlich hatte sie ihn nur trösten wollen – zumindest war sie sich da ziemlich sicher –, aber plötzlich empfand sie etwas ganz anderes. Es war unglaublich.

Ihr stockte der Atem. Sie war wie erstarrt unter seinem Blick, aber auf eine wundervolle, erregende Art.

„Wie alt ist Ihr jüngerer Bruder?“, fragte Antonio.

Tief Luft holend nahm Maisie die Hand von seinem Arm. Sofort vermisste sie die Wärme seines Körpers. „Er ist zweiundzwanzig.“

„Also war er siebzehn, als Ihre Eltern starben.“

Seine Scharfsinnigkeit überraschte sie ... und erfüllte sie mit einem Gefühl der Dankbarkeit. „Ja.“

„Wie sind Sie klargekommen? Ohne Ihre Eltern, meine ich?“

„Ich habe gearbeitet.“

Sie hatte keine Lust, darüber zu reden, welch ein Schock es gewesen war zu erfahren, dass ihre Eltern ihnen noch nicht mal das Haus hinterlassen hatten, weil es hoch mit Hypotheken belastet gewesen war. Einen Mann wie Antonio Rossi mit seiner Jacht, seinen Häusern und seiner tollen Karriere interessierte das bestimmt nicht.

„Gearbeitet“, wiederholte Antonio nachdenklich. „Und Sie haben auch Ihren Bruder versorgt?“

„Ja“, antwortete Maisie nicht ohne Stolz. Max war nach dem Tod ihrer Eltern ihr Lebensmittelpunkt gewesen. Sie vermisste ihn daher sehr, genauso wie das Gefühl, gebraucht zu werden. Aber natürlich brauchte Max sie schon länger nicht mehr. Zumindest nicht emotional.

„Wie heißt er?“

Sein Interesse trieb ihr fast die Tränen in die Augen. „Max“, flüsterte sie. „Er ist gerade mit der Universität fertig und macht ein Praktikum an der Wall Street.“

„Wall Street.“ Antonio stieß einen anerkennenden Pfiff aus. „Anscheinend haben Sie alles richtig gemacht.“

„Ich habe es zumindest versucht.“ Nur mühsam riss Maisie den Blick von Antonio los. „Aber wir reden gerade nicht über mich.“

„Nicht?“

„Wie hieß *Ihr* Bruder?“

Antonios Zögern verriet ihr, dass ihre Frage ihm zu persönlich war. Er redete offensichtlich nicht gern über seinen Bruder. Vermutlich konnte sie sich geschmeichelt fühlen, überhaupt etwas erfahren zu haben.

Er seufzte unwillig. „Paolo“, antwortete er widerstrebend. „Er war fünf Jahre jünger als ich. Heute vor zehn Jahren ist er gestorben.“

„Heute vor ...?“

Antonio nickte. „Deshalb der Whisky.“ Er lachte humorlos auf. „Der sechzehnte Januar ist für mich der schlimmste Tag des Jahres.“

„Das tut mir leid.“

Achselzuckend wandte er den Blick ab. „Sie können ja nichts dafür.“

„Ich weiß.“ Sie lächelte mitfühlend. Sie verspürte ein unwiderstehliches Bedürfnis, ihn wieder zu berühren und ihm Trost zu schenken, hatte aber Angst vor seiner Reaktion – und ihrer. „Aber ich weiß auch, wie schmerzlich so ein Verlust ist, und es tut mir leid, dass Sie so traurig sind. So etwas wünscht man niemandem.“

„Nein.“ Er erwiderte ihren Blick unter halb geschlossenen Lidern. „Sie sind ein sehr guter Mensch, Maisie. Sie haben ein großes Herz, aber ich vermute, Sie bekommen nicht oft etwas zurück, oder?“

Sie lachte verunsichert. „Das klingt ja, als würde man auf mir rumtrampeln.“

Antonio legte den Kopf schief. „Empfinden Sie das denn manchmal so?“

Er war wirklich erstaunlich scharfsinnig, denn ehrlich gesagt hatte sie oft das Gefühl, dass in der Beziehung zwischen Max und ihr ein Ungleichgewicht herrschte. Dass sie ihn mehr liebte als er sie.

Aber wahrscheinlich war das völlig normal. Der Altersunterschied zwischen ihnen betrug zwar nur zwei Jahre, aber sie hatte ihm gewissermaßen beide Eltern ersetzt. Das hatte sie wirklich gern getan, aber ... manchmal war das Leben ihr so undankbar vorgekommen. Manchmal hatte sie sich gefragt, ob sie nicht zu kurz kam, so sehr sie Max jetzt auch vermisste. „Ein bisschen vielleicht“, gab sie schuldbewusst zu. „Nicht wirklich ...“

„Pst.“ Antonio legte einen Finger an ihre Lippen. „Sie brauchen sich nicht für Ihre Gefühle zu entschuldigen. Es ist

offensichtlich, wie sehr Sie Ihren Bruder lieben und wie viel Sie ihm zuliebe aufgegeben haben.“

„Woher wissen Sie das?“, flüsterte Maisie dicht an seinem Finger. Er berührte ihre Lippen so leicht wie eine Feder, aber trotzdem fühlte diese Berührung sich intimer an als alles, was sie je erlebt hatte.

Antonios Augen waren dunkel, sein Blick war verschleiert. „Weil Sie das förmlich ausstrahlen. Liebe und ... Güte.“

Bei jedem anderen hätte Maisie solche Worte kitschig gefunden und für leere Schmeichelei gehalten, aber Antonio klang so sanft und aufrichtig und zugleich so ... traurig, dass sie tief berührt war. Noch nie hatte jemand so etwas zu ihr gesagt. Niemandem war je aufgefallen, was sie alles für Max getan hatte. Worauf sie seinetwegen alles verzichtet hatte. Aber dieser schönen Fremde hier begriff es sofort.

„Danke“, flüsterte sie.

Antonio presste den Finger etwas fester gegen ihre Lippen – eine Berührung, die ihr durch und durch ging. Sie erschauerte lustvoll.

Er lächelte. „So lieb“, murmelte er, während er die Umrisse ihrer Lippen mit einer Fingerspitze nachzeichnete. „Und so schön.“

Maisie stand völlig im Bann seiner Berührung. Im Laufe der letzten Jahre hatte sie ein paar kurze Beziehungen gehabt, aber nie etwas Ernstes. Erstens hatte sie Max berücksichtigen müssen, und zweitens hatte sie zu viel mit ihren Jobs und ihrer Musik zu tun gehabt. Außerdem hatten die Küsse und Berührungen ihrer Freunde nie solche Empfindungen in ihr ausgelöst wie die federleichte Berührung Antonio Rossis. Noch nicht mal annähernd.

Eine leise Stimme in ihrem Hinterkopf ermahnte sie, mit diesem Unsinn aufzuhören und sich wieder an die Arbeit zu machen. Den gefährlichen Zauber zu brechen, den dieser

Mann auf sie ausübte, ihre Schicht hinter sich zu bringen und nach Hause zu gehen.

Sanft ließ er den Finger von ihren Lippen über ihr Kinn und ihren Hals gleiten, wo ihr Puls wild pochte, und musterte sie forschend unter halbgeschlossenen Lidern, bevor er ihren Overall über ihre Schultern streifte und den Finger unter das schlichte weiße T-Shirt mit dem Logo der Reinigungsfirma gleiten ließ.

Eine Mischung aus Schock und Verlangen durchzuckte Maisie. Ihr halbvolleres Whiskyglas glitt ihr aus der Hand. Der Alkohol sickerte in den Teppich und erfüllte das Zimmer mit einem beißenden Geruch. „Oh nein!“, keuchte sie erschrocken.

„Das macht doch nichts.“

„Das macht sehr wohl etwas. Ich kann keinen Fleck im Teppich eines Büros hinterlassen, das ich gerade erst saubergemacht habe.“

„Dann putzen wir ihn eben weg“, sagte Antonio lächelnd.

Sein belustigter und zugleich entschlossener Blick verriet ihr, dass er sich nicht von seinem eigentlichen Ziel ablenken lassen würde ... oder zumindest nicht lange. Was wollte er bloß von ihr, dieser faszinierende, sexy Milliardär?

Na, was wohl?

Blinzelnd beobachtete Maisie, wie Antonio einen Lappen und Teppichreiniger aus dem Eimer mit den Reinigungsutensilien nahm und anfang, den Fleck auf dem Teppich zu bearbeiten.

Er wollte Sex, was sonst? Das war es, was reiche, mächtige Männer von Frauen wie ihr wollten. Das *Einzige*, was sie wollten. Und trotzdem putzte er gerade einen Fleck für sie weg. Irgendwie wurde sie nicht schlau aus ihm. Andererseits verstand sie sich auch selbst nicht mehr – wusste nicht, warum die Aussicht auf etwas so Billiges wie Sex mit einem Fremden so verlockend war.

Obwohl Antonio vielleicht gar keinen Sex im Sinn hatte. Vielleicht wollte er nur nett sein, ein bisschen flirten.

Vor Verlegenheit lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken, während ihr gleichzeitig das Blut ins Gesicht schoss. Heiß und kalt – genauso fühlte sie sich. In jeder Hinsicht.

Antonio stellte Lappen und Teppichreiniger zurück und drehte sich mit einem durchtriebenen Lächeln zu ihr um, das ihr erneut den Atem raubte. „Wo waren wir gerade stehengeblieben?“

2. KAPITEL

Interessiert beobachtete Antonio, wie Maisie bis zu den Haarwurzeln errötete.

Ihm war aufgefallen, wie stark sie auf seine Berührung reagiert hatte. Aber auch er hatte auf das Gefühl ihrer weichen Lippen reagiert – mit Verlangen und etwas anderem ... etwas, das tiefer ging. Sie war tatsächlich ein guter Mensch. Noch nie war er jemandem begegnet, der so unkompliziert, ehrlich und mitfühlend war. Ihr Charakter war genauso anziehend wie Maisies Körper.

Na ja, fast.

Sie hob das Kinn und sah ihn herausfordernd aus smaragdgrün schimmernden Augen an. „Was glauben Sie?“ Ihre Stimme klang etwas heiser, fast draufgängerisch.

Er lächelte. „Ich glaube“, murmelte er und strich ihr sanft mit den Fingerspitzen über das Gesicht, „wir waren genau hier.“

Maisie schloss die Augen und biss die Zähne zusammen, als könne sie seine Berührung kaum ertragen, aber Antonio wusste es besser. Sie zitterte von Kopf bis Fuß.

„Warum tun Sie mir das an?“, flüsterte sie.

„Ich habe Sie doch noch nicht mal geküsst.“

Sie schlug die Augen auf und sah ihn schockiert an – trotz allem, was bereits zwischen ihnen passiert war. Die Luft knisterte förmlich vor Erotik. „Noch nicht?“

„Noch nicht“, bestätigte Antonio. „Dir ist doch klar, dass das nur eine Frage der Zeit ist, oder? Du willst mich, und ich will dich. Sehr sogar. Ich will meine Trauer und meinen Schmerz vergessen und nur noch ... das.“

Er zog sie so sanft an sich, dass sie sich jederzeit von ihm losmachen konnte, wenn sie wollte. Ihre Hüften stießen zusammen, und Maisies Brüste wurden gegen seinen Oberkörper gedrückt. Sie zitterte immer noch. Ihre Augen wirkten riesig.

Am liebsten hätte er die Hände in ihren wilden, roten Locken vergraben und sie geküsst – seinem Verlangen freien Lauf gelassen, ohne Rücksicht auf sie zu nehmen.

Aber natürlich konnte er das nicht tun. Dafür war diese Frau zu wundervoll.

„Du bist sehr schön“, murmelte er, strich ihr eine rote Strähne aus der Stirn und zog Maisie sanft zu sich heran. „Sehr, sehr schön.“

Sie lachte zittrig. „Ich finde dich auch schön“, sagte sie. „Aber das hast du bestimmt schon gemerkt, oder?“

Ihre erfrischende Aufrichtigkeit brachte ihn zum Lachen. „Zeig es mir.“

Errötend schüttelte sie den Kopf. „Wie denn?“

Erneut spielte er mit einer Haarsträhne. „Du könntest mich zum Beispiel küssen.“

Sie errötete. „Das ... das kann ich nicht.“

„Oh doch, du kannst.“

„Aber ich weiß nicht, wie.“

„Dann soll ich also die ganze Arbeit übernehmen und dich verführen?“, neckte er sie.

Unschlüssig biss sie sich auf die Unterlippe. „Nein, das brauchst du nicht“, sagte sie und wandte den Blick ab. „Es ist ja nicht so, dass ich dich darum bitte.“

Antonio musste wieder lachen. Er genoss ihre Antwort genauso wie seine Vorfriede auf ihren Kuss. „Aber ich bitte *dich*. Ich befehle es dir sogar.“

„Du befiehlst es?“

„Küss mich, Maisie.“

Sie starrte ihn an. Wenn ihre Augen nicht so funkeln würden und sie sich nicht auf die Unterlippe gebissen hätte, könnte er fast glauben, dass sie beleidigt war.

„Du schaust meinen Mund an, als sei er ein unüberwindliches Hindernis.“

Sie hatten einander noch kaum berührt, doch es fiel ihm jetzt schon schwer, entspannt zu bleiben. Sein Verlangen nach ihr wurde fast übermächtig. Nicht mehr lange, und er würde sich kaum noch im Griff haben.

„Es fühlt sich nun mal so an“, erklärte Maisie. „Ich bin nicht ...“

„Ja? Was bist du nicht?“

„Ich bin nicht sehr abenteuerlustig“, brachte sie heiser hervor.

„Aber du willst mich küssen.“ Das war eine Feststellung, keine Frage. Er sah und spürte ihre Antwort in ihrem Zittern, ihren geweiteten Pupillen und an der Art, wie sie sich mit der Zungenspitze über die vollen rosa Lippen fuhr.

„Schon ...“

Er zog sich ein Stück zurück. „Du klingst unsicher.“

„Ich habe so was noch nie gemacht“, gestand sie. „Ich habe das Gefühl, in einem Märchen gelandet zu sein ... oder einem Kaninchenloch wie Alice im Wunderland.“

„Genieß es doch einfach“, schlug er vor.

Für einen flüchtigen Moment fragte er sich, ob er sie vorwarnen sollte, dass das hier nur ein One-Night-Stand sein würde – ein flüchtiges Vergnügen. Aber er wollte die Stimmung nicht ruinieren. Außerdem war das ja wohl offensichtlich, oder? Beziehungen begannen nicht um zwei Uhr morgens zwischen zwei Fremden in einer leeren Büroetage. Maisie mochte erfrischend ehrlich und natürlich sein, aber sie war nicht auf den Kopf gefallen.

„Genießen ...“, wiederholte sie langsam. „Ich fürchte, so etwas habe ich bisher noch nie getan.“

Antonio hob die Augenbrauen. „Nicht?“

„Nein, definitiv nicht.“

„Dann wird es vielleicht allmählich Zeit.“

Sie holte tief Luft und hob entschlossen das Kinn. Augenblicklich verspürte er so etwas wie ein Triumphgefühl. Anscheinend hatte sie ihre Entscheidung getroffen.

„Vielleicht hast du recht.“ Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn.

Sanft.

Hauchzart.

Antonio rührte sich nicht vom Fleck, wartete ab, was sie als Nächstes tun würde.

Stirnrunzelnd löste sie die Lippen von seinen. „Hat es dir ... Gefällt es dir nicht?“

„Natürlich gefällt es mir“, versicherte er hastig. „Aber wie kann ich mich mit einer bloßen Vorspeise zufriedengeben, wenn ich eigentlich eine ganze Mahlzeit will? Ein Festessen?“ Er verriet ihr seine Begierde mit seinem Blick, bevor er den Kopf senkte. Das hier war wirklich ein interessantes Vorspiel – nichts, das ihm je bei einer anderen Frau passiert war. „Küss mich noch mal, Maisie.“

Sie gehorchte. Diesmal schmiegte sie sich an ihn und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Sie wirkte etwas unbeholfen, aber es war trotzdem wunderschön. Allmählich fiel es Antonio schwer, sich noch länger zurückzuhalten. Er umfasste ihre Taille und zog Maisie enger an sich. Ihre weiblichen Kurven fühlten sich einfach herrlich an. Er spürte sie erschauern, als er seine harte Erektion an sie presste, hielt sich jedoch noch zurück, um ihr Zeit zu lassen.

Als sie bereit war, einen Schritt weiterzugehen, küsste sie ihn erneut. Diesmal berührte sie seine Lippen mit der Zunge – so flüchtig wie ein Schmetterling. Antonio schlang die Arme um sie und erwiderte ihren Kuss, erforschte die

Tiefen ihres Mundes, wie er es von Anfang an gewollt hatte. Widerstandslos gab sie sich ihm hin.

Sein Verlangen wurde so überwältigend, dass ihm das Blut in den Ohren rauschte. Er hatte es langsam angehen lassen wollen, zivilisiert und beherrscht, aber all seine guten Vorsätze lösten sich schlagartig in Luft auf. Er schob Maisie rückwärts zum Sofa und legte sie sanft auf die Sitzfläche, obwohl er sie am liebsten darauf geworfen hätte.

Trotzdem sah sie aus erschrocken geweiteten Augen zu ihm auf. „Antonio ...“

Schwer atmend erwiderte er ihren Blick. Hoffentlich überlegte sie es sich nicht gerade anders. „Willst du mich, Maisie?“

„Ja ...“

Sie sagte das so zögerlich, dass Antonio sich für seine Unbeherrschtheit verfluchte. „Willst du das hier?“ Er zeigte zwischen ihnen hin und her, um keinen Zweifel an seinen Absichten zu lassen.

Maisie sah ihn mit einer Mischung aus Benommenheit und Verlangen an. In ihrem Blick lagen stumme Fragen, auf die Antonio keine Antworten hatte. Er wartete, die Hände zu Fäusten geballt vor Anspannung.

„Ja“, flüsterte sie schließlich und ließ den Kopf aufs Sofa sinken. „Ich will es.“

Maisie spürte, wie sich ein innerer Frieden in ihr ausbreitete – sie hatte ihre Entscheidung getroffen. Sie würde es tun. Sie würde mit Antonio schlafen. Wann diese Entscheidung gefallen war, wusste sie selbst nicht. Als sie ihn geküsst hatte? Als er gesagt hatte, dass er sie wollte? Oder womöglich schon, als sie das Zimmer betreten hatte?

In den letzten Jahren hatte sie sich voll auf Max konzentriert und ihre eigenen Hoffnungen, Träume und Bedürfnisse zurückgestellt. Vielleicht lag sie ja genau

deshalb jetzt auf einem Sofa, sah zu dem schönsten Mann auf, den sie je gesehen hatte, und wartete darauf, dass er sie verführte. Weil sie viel zu lange für jemand anderen da gewesen war und endlich etwas für sich tun, Spaß haben wollte. Wenigstens eine Nacht.

Sex ...

Antonios Blick glitt hungrig über sie. „Bist du ganz sicher?“

„Ja.“ Sie schluckte nervös. „Ja, das bin ich.“

„Gut. Ich nämlich auch.“

Ihr Herzschlag beschleunigte sich, als er sich über sie beugte und die Hände auf ihre Hüften legte. Sie konnte sich kaum rühren, war wie gebannt von seiner sinnlichen Anziehungskraft.

Als er sie endlich küsste, war ihr Kopf plötzlich wie leergefegt. Das war ihr schon beim ersten Mal passiert, als er sie geküsst hatte ... oder vielmehr sie ihn. Ihre Sinne hatten geradezu verrücktgespielt. Sie hatte nicht mehr klar denken, kaum noch atmen können. Sein Mund hatte ihre Seele genauso in Flammen versetzt wie ihren Körper, und aus diesen Flammen wurde gerade ein loderndes Feuer.

Sie fühlte sich wie versengt, aber auf die bestmögliche Art, als er sie auf die Lippen küsste – und dann auf die Wangen und den Hals. Sie spürte seine Zunge über ihr Schlüsselbein gleiten, bevor er die Lippen in ihre Halsbeuge drückte und sanft an ihrer Haut knabberte. Erschauernd bäumte sie sich unter ihm auf.

Antonio lachte. Seine Lippen streiften den Ausschnitt ihres T-Shirts. „Was hast du da an?“, murmelte er.

Maisie wand sich errötend. „Meine Uniform von der Reinigungsfirma. Sie ist schrecklich, ich weiß ...“

„Du gefällst mir, egal, was du anhast.“ Er ließ die Hände unter ihr formloses T-Shirt gleiten. „Obwohl ich dich lieber ganz ohne Kleider sehen würde ...“